

die Stimme des Vogels in ihrer verschiedenen Form zu beleuchten und — wenn auch nur hypothetisch — zu beweisen, daß sie nicht nur das Produkt eines rohen vom Willen des Vogels ganz unabhängigen Triebes ist, der maschinenartig, bei gewissen Vorbedingungen den Mechanismus des Singmuskelapparates in Thätigkeit setzt. Wir haben aus Beispielen gesehen, daß die Stimme des Vogels, abgesehen davon, daß sie zeitweise teleologische Folgen hat, ein Erzeugnis seiner Verstandesthätigkeit, seines Intellekts bleibt und, soweit die eigentliche Tondichtung oder sein Gesang in Frage kommt, einem seelischen, der ganzen Organisation des Vogels sich anpassenden Motive entspringt, welches Liebe, Begeisterung und Zuneigung atmet und dadurch, gleich dem einfachen Laute, zum Dolmetscher seiner Seelenstimmung wird.

Kleinere Mitteilungen.

Wendehals und Kohlmeise. Im Herbst 1897 brachte ich auf dem neu erworbenen Grundstücke zwölf von Berlepsch'sche Mistkästen an. Durch fleißiges Füttern im Winter nach von Berlepsch's Vorchrift gewöhnten sich Kohlmeisen, die früher keinerlei Mistgelegenheiten hier hatten, hierher, und ich hatte die Freude im Frühjahr 1898 den Kasten — 40 mm Flugloch —, welcher an der Klemme 14 m von meinem Fenster, Flugloch nach Osten, angebracht war, von einem Kohlmeisenpaar bezogen zu sehen. Da kam der Wendehals. Oben genannter Kasten mußte ihm derartig gefallen, daß er die Meisen, die noch kein Gelege hatten, kurzer Hand aus demselben vertrieb. Die letzteren bauten alsbald in einen anderen 30 mm-Kasten, etwa fünfundzwanzig Schritte entfernt an einem Baume angebracht. Aber auch hier war ihnen Ruhe nicht beschieden, denn wiederum vertrieb sie der Wendehals, welcher das fertige Nest herausriß. Nunmehr gab's Ruhe, denn unverdroffen siedelten die Meisen in einen dritten, entfernteren Kasten über, und beide Brutten, Wendehals und Meisen, gediehen. Hier noch eine Zwischenbemerkung. Im Winter 1898/99 waren die Futterplätze von viel weniger Meisen — anscheinend waren nur einige, wenige Stammgäste zugegen — besucht als im vorhergehenden. Als Grund kann ich nur das veränderte Aussehen des Anwesens annehmen, bedingt dadurch, daß ich im Spätherbst alle Bäume bis in die Krone mit Kalkmilch gespritzt hatte. Sommer 1898 keine Blattlausplage, aber an Beeren- und Steinobst fast alle Knospen ausgefressen, Sommer 1899 fast alle Steinobstbäume total verlaust, Beerensträucher gut. So hebt, wie es mir scheinen will, das eine Verteidigungsmittel das andere auf — Kalk und Meisen! — Im Frühjahr 1899 bezog mein Meisenpärchen wiederum den oben zuerst genannten 40 mm-Kasten, in welchem es Junge erbrütete. Sehr früh, Anfang Mai, hörte ich den Wendehals und war erfreut, daß sich derselbe in

einem etwa 100 m entfernten Kasten ansiedelte, weil ich hoffen durfte, daß die Meisen ungestört bleiben würden. Leider sollte es anders kommen. Gegen den 20. Mai erschien unerwartet ein Wendehalspaar, wahrscheinlich das alte vom vorigen Jahre, welches wiederum die Meisen angriff, um sie aus dem Kasten zu vertreiben. Bewundernswert war die Hartnäckigkeit, mit welcher der Wendehals vorging. Die Meisen verteidigten heldenmütig ihre Jungen und wurden von uns durch Verscheuchen, Werfen mit einer Hand voll kleiner Steine, selbst Schlagen mit einer Bohnenstange unterstützt. Der Wendehals wurde sowohl von Steinen, wie mit der Bohnenstange wiederholt getroffen — der Schlag wurde durch die Dornenreiser erheblich abgeschwächt. In solchem Falle gab es dann einige Stunden Ruhe. Ich hatte über den Wendehals den Stab gebrochen, und hätte ich ein Gewehr zur Hand gehabt, so würde er sich heute kaum noch eines glücklichen Daseins zu erfreuen haben. Am letzten Morgen des ungleichen Kampfes kam das Verhängnis. In aller Frühe war es dem Wendehals gelungen in den Kasten einzudringen, ohne daß dies bemerkt worden wäre. Gegen neun Uhr öffnete ich den Deckel und fand eine tote und eine halbtote junge Meise, die auch im Laufe des Tages einging. Sie würden in wenigen Tagen ausgeflogen sein. Die übrigen waren bereits fortgeschafft und fanden sich zerstreut im Garten. Den Kasten habe ich verschlossen, um die Ruhestörer aus dem Garten zu entfernen. Meine dankbaren Meisen aber lassen mich das erlittene Ungemach nicht entgelten, sie sind fleißig dabei, eine neue Brutstätte herzurichten. Nun die Frage der Nützlichkeit des Wendehalses in solchem Falle. Derselbe ist hier bei uns drei bis dreieinhalb Monat und hat ein einziges Gelege von sieben bis zwölf Eiern. Die Kohlmeise indes ist das ganze Jahr da und liefert zwei Gelege mit je zwölf bis achtzehn Eiern. Wendehals, Wendehals! Ich glaube, Du ziehst in diesem Falle den kürzeren, und wäre es vielleicht ratsam, Dich bei den geschilderten Verhältnissen fernzuhalten oder selbst abzuschließen. 150 m von hier entfernt diente im Sommer 1898 und 1899 ein alter Briefkasten von Blech, der am eisernen Gitterthor angebracht ist, der Kohlmeise als Brutstätte.

Albersweiler i. d. Pfalz, 4. Juni 1899.

Dr. Schild.

Zu dem Artikel: „Über das Nisten der Mehlschwalbe in Gebäuden“ (Seite 55, 1899 d. Bl.) möchte ich meine in Ostpreußen darüber gemachten Beobachtungen mitteilen, durch welche ich zu anderer Ansicht über die Ursachen der Veränderung des Anbringens ihrer Nester, statt wie früher an den Außenseiten der Gebäude, im Innern, besonders in mit Vieh besetzten Ställen, gekommen bin. Mitte der achtziger Jahr trat in mehreren Sommern während der Brüte- resp. Aufziehzeit der jungen Schwalben sehr kalte nasse Witterung ein, so daß die Schwalben aus Nahrungsmangel nicht im Stande waren die Brut aufzuziehen. Die Schwalben

umkreisten jedes Fuhrwerk und jede Viehherde, in dessen Nähe sie noch Aussicht hatten, etwas Nahrung zu erhaschen; trotzdem wurden auf den Wegen viele tote Schwalben gefunden. Diese Schwalben waren fast ausnahmslos Mehlschwalben, (*Chelidonaria urbica*) wogegen Rauchschwalben (*Hirundo rustica*) sich sehr selten darunter befanden. Die Ursache, weshalb sich die Rauchschwalben vor dem Hungertode retteten, war die, daß dieselben in den Ställen, in denen sie ihre Nester hatten, Nahrung durch die sich beim Vieh aufhaltenden und in den Ställen herumfliegenden Insekten fanden. Schon in dem ersten der nasskalten Sommer bemerkte ich nun, daß einige Mehlschwalben, wahrscheinlich durch Mitfliegen mit den Rauchschwalben, nach den Ställen kamen, dort Nahrung suchten und bald darauf auch anfangen ihre bis auf das Flugloch zugebauten Nester an die Balken der Ställe anzubringen. In den Jahren darauf vermehrte sich der Nesterbau der Mehlschwalben in den Ställen, und bin ich der Überzeugung, daß die Veränderlichkeit in der Örtlichkeit des Nestbaues nur auf die damaligen Nahrungsorgen zurückzuführen sein dürfte. Die Anzahl der Mehlschwalben hat übrigens in Ostpreußen sehr bedeutend abgenommen, und kommen dieselben in vielen Ortschaften, in denen sie früher ziemlich häufig waren, gar nicht mehr vor.

Dankemen, den 21. März 1899.

J. Neumann, Rentant.

Etwas vom Pirol. Ich war vor einigen Jahren und bin jetzt wieder in sehr pirolreicher Gegend, welche viel Gelegenheit zu Pirol-Beobachtung giebt. So habe ich schon damals oft den in Nr. 5, 1898 von H. Seidel erwähnten krächzenden „Gesang“ des Pirols gehört. — Einst saß ich am Fenster des Pfarrhauses, als plötzlich ein Pirol-Weibchen sich keine zehn Schritt davon auf dem Fahrwege niederließ, bald gefolgt von einem prächtigen Männchen. Letzteres hüpfte laut flötend mehrmals im Kreise um das Weibchen, sprang dann auf dessen Rücken und schien sich mit ihm mehrmals zu paaren. Dann wiederholte es unter Flötenrufen das Umkreisen des Weibchen. Endlich flog das Männchen ab; das Weibchen suchte zu folgen, fiel aber sogleich wieder zurück. Ich eilte hinaus und nahm es auf. Aus dem Schnabel floß etwas Blut, und bald war es verschieden. Vielleicht das Ende eines kleinen Pirolromans! — Im Obstgarten fand ich ein Pirolnest mit Jungen an einem Birnbaumzweig, kaum $1\frac{1}{2}$ m über der Erde. — Auch an meinem jetzigen Wohnsitze treiben sich auf den hohen Linden des Kirchhofes und im Pfarrgarten im Sommer die Pirole zahlreich herum. Voriges Jahr kam ein Männchen sehr oft frühmorgens durch das offene Fenster in die Wohnstube, flatterte darin umher und floh erst, nachdem wir die Stube betreten hatten. Aber auch während des Tages erschien es öfters, klammerte sich an das Fensterkreuz und ließ ein zankendes Rufen und Zetern in die Stube hineinschallen. Wir erklärten uns damals das absonderliche Benehmen dieses sonst doch so scheuen Vogels damit,

daß ihm wahrscheinlich die Jungen durch die leider hier auch zahlreichen Eichhörnchen oder sonstwie geraubt worden waren und der alte Pirol möglicherweise einen im Zimmer befindlichen Kanarienvogel für eins seiner geraubten Kinder hielt, denn an dem Fenster, wo der Bauer des Kanarienvogels stand, erschien er meistens. Aber sehr viel Wahrscheinlichkeit scheint mir diese Erklärung doch nicht zu haben.

Fürsten-Ellguth bei Bernstadt in Schlesien, 13. Februar 1899.

Werner Groß, Vikar.

Nistung und Nesterbau der Schwalben betr. Seit etwa zehn Jahren befindet sich hier in einer Wirtsstube ein Schwalbennest, welches auf der Kante einer eisernen Deckenschiene, worunter sich eine eiserne Stütze befindet, angebracht ist. Der Wirt hat ein Zigarrenbrettchen unter das Nest geschoben, damit es mehr Halt hat und der Unrat nicht so auf den Fußboden fällt. Gewöhnlich um den 10. Mai finden sich zuerst einige Schwalbepaare (jedenfalls kehren jedes Jahr alle mit dem Leben davongekommenen Schwalbenfamilien zum Stubenneste zurück und verständigen oder bekämpfen sich um den Besitz, bis ein Paar den Platz behauptet) ein, wovon sich dann jedesmal nach öfterem hin- und herfliegen ein Paar häuslich niederläßt, das alte Nest notdürftig herstellt, Eier legt, brütet und ihre Jungen bis zur Flugfähigkeit füttert. Durchschnittlich werden zweimal die Nestjungen jährlich flügge; das vorige Jahr legte das Paar nachdem nochmals Eier, welche jedoch wegen des Spätherbstes verlassen wurden. Dieser Tage haben sich wieder einige Schwalben eingefunden, wovon ein Paar ungeachtet der täglichen und zuweilen nächtlichen Unruhen, des Tabakdunstes, des Brennens der Gasflammen und mit allem was eine Wirtschaft mit sich bringt, das alte Nest zur Niederlassung ausgewählt. Der Ein- und Ausflug geschieht durch Fenster und Thüren.

Kreuznach, 15. Mai 1899.

A. Eich.

Mageninhalt eines Wespenbussards. Heute sandte mir Herr Präparator Feustel den Magen eines bei Gera erlegten Wespenbussards zu. Derselbe enthielt eine noch gut erhaltene fast ausgewachsene junge Zippe und ein Ei dieses Vogels.

Gera, 4. Juni 1899.

Carl R. Hennicke.

Litterarisches.

Dr. Eugène Rey, Die Eier der Vögel Mitteleuropas. Gera-Untermhaus 1899.
Fr. Eugen Köhler.

Die rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung versandte Johanni dieses Jahres einen Prospekt, in welchem das Erscheinen eines von Dr. Eugène Rey, einem der hervorragendsten Dologen der Jetztzeit, verfaßten Werkes von Polizeirat Ruschel angekündigt wird. Der letztere sagt, es sei mit Freude zu begrüßen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Schild

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 295-298](#)